



Bis der Erard-Flügel von 1855 so edel aussah, hatte er etliche „Schönheitsoperationen“ beim Klavierdokter Frank Stinder hinter sich.

Der Klavierdokter

Der moderne Konzertflügel von heute lässt ihn eher kalt. Ihn interessieren jene Instrumente, die eine Geschichte in sich tragen und deren Seele wieder freigelegt werden soll. Für Christoph Vratz hat **Frank Stinder** die Türen seiner Werkstatt im Bergischen Land geöffnet.

Es ist ein Zustand schwebender Euphorie, der seit einigen Tagen über diesen 2 Metern 55 liegt. Und es erscheint verlockend, in diesem Zustand übermütiges Zeug zu jubeln. Doch selbst mit gleichmütiger Nüchternheit muss sogar der Außenstehende feststellen: Dieser Kasten hat einen seltenen Prozess der Veredelung hinter sich – innen wie außen. Sein Besitzer heißt Otto Maria Krämer. Er ist Organist im niederrheinischen Straelen und befand sich seit längerem auf der Suche nach einem historischen Flügel. Eines Tages entdeckte er bei Ebay einen alten Erard-Flügel, Baujahr 1855, Herstellungsort London, Standort England.

Eine ältere Dame wollte das Instrument loswerden. Krämer nahm Kontakt zu ihr auf, ließ sich Fotos schicken und legte diese Frank Stinder, seinem lang-

jährigen „Klavierdokter“, zur genaueren Prüfung vor. Ergebnis: Ohne diesen Flügel gesehen zu haben, sollte Krämer mitbieten. Für überschaubares Geld erhielt er am Ende den Zuschlag. Ein Trupp Freunde machte sich auf den Weg nach England, um den Flügel abzuholen und in Stinders Werkstatt zu platzieren. Das war vor etwas mehr als drei Jahren. Nun steht das Instrument frisch restauriert in Stinders Wohnzimmer, bevor es in wenigen Tagen in sein neues Zuhause gebracht wird.

Frank Stinder hat seine Zelte im Bergischen Land aufgeschlagen. Dass er im besten Sinne ein Klavierrückter ist, merkt man direkt, wenn man sein Wohnhaus betritt. Die Empore zur ersten Etage hat die Form eines Flügeldeckels, der Eingang liegt sozusagen unter einer imaginären Tastatur. Direkt

ans Wohnzimmer grenzt ein Teil seiner Werkstatt an, dahinter, ein paar Meter durch den Garten, liegt eine kleine Halle. Hier schwebt zarter Holzgeruch durch die Luft, durchsetzt mit Duftspuren von Ölen und Lacken. An den Seiten stehen hochgeklappte Flügel, darunter einige Blüthner aus den beiden letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts. Früher hat Stinder die Instrumente auf Verdacht und auf eigene Rechnung gekauft, inzwischen arbeitet er nur noch an Geräten, die ihren künftigen Besitzer bereits kennen.

Hier also kam er an, der mehr als 150 Jahre alte Erard in seinem schmucken Palisander-Gewand. Eine erste Inspektion ergab: Der Zustand ist ordentlich, da offenbar wenig gespielt. Erst nach genauerem Hinsehen war klar, welche Arbeiten nötig sein würden: Der Stimm-



Die vielen Holzbalken (1) sorgen für Stabilität in der akustischen Anlage. Die Federn der Dämpfmechanik (2) sind verbogen und müssen gerichtet werden. Die eiserne Anhangplatte mit Anhangstiften und Saiten (3).

Vor dem Lackieren der Anhangplatte werden die Anhangstifte mit einem Silikonschlauch überzogen (4), damit sie nicht mitlackiert werden. Mit Bügeleisen und Knochenleim (5) werden die Schäden im Palisander-Furnier (6) behoben.



Wo gehobelt wird, da fallen Späne (7): Auch wenn die Ehrfurcht vor einem alten Instrument groß ist, muss man bei der Restaurierung richtig zupacken können.



stock enthielt lose Wirbel, fast alle Stegstifte waren lose oder krumm; außerdem hatte sich das Instrument, bedingt durch diverse harte Winter, verkürzt. Auf „zwei bis drei Millimeter“ beziffert Stinder diese Verknappung. „Das hat zur Folge, dass alle Verzinkungen das Furnier nach außen gestoßen haben.“ Bei der Tonerzeugung kann das zu diversen Knister- oder Rasselgeräuschen führen.

Vor fast 15 Jahren hat Stinder, seines Alltags als Kirchenmusiker überdrüssig, die Reißleine gezogen und sich seiner Leidenschaft zugewandt: dem Innenleben von Klavieren. Ein Quereinsteiger, der, von Neugierde getrieben, keinen konventionellen Weg mit Ausbildung und Meisterbrief gegangen ist, sondern, mit dem Stimmen von Instrumenten beginnend, sich immer tiefer in die Welt alter Klaviere hineingearbeitet und hineingedacht hat. „Die heutigen

Konzertflügel interessieren mich weniger“, gibt er zu. Sie seien zu monochrom im Klang, zu ähnlich in ihrer Bauweise und auch ein wenig „zu perfekt“. Stinder ist mehr von der Klangvielfalt älterer Instrumente fasziniert. „Wenn man sieht, wie viele Klavierhersteller sich gegen Ende des 19. Jahr-

hunderts allein in Berlin angesiedelt hatten, liegt es doch auf der Hand, dass all diese Instrumente auch unterschiedlich geklungen haben.“ Bechstein ist sicher der populärste Berliner Fabrikant, doch wer kennt heute schon Donadoni, Frick, Heinke, Kisting, Kriebel, Lämmerhirt, Stöcker?

Derzeitiges Paradestück in Stinders Werkstatt ist ein alter Berdux-Konzertflügel, den er für die Museumsinsel Hombroich nahe Neuss restauriert. Ein massiger Kasten, Baujahr 1896. „Der muss mehrfach hingekracht sein; dass er nicht mittendurch gebrochen war, ist al-

**Drei, zwei, eins –
meins! Bei Ebay
wechselte der 150
Jahre alte Erard-
Flügel den Besitzer**

les.“ Zwei Drittel der Saiten sind derzeit spielfähig. Stinder schiebt die Tastatur ins Gehäuse und spielt ein paar Bassakkorde. „So was schon mal gehört?“ Offen gestanden: nein. Diese Töne besitzen eine schier erdrückende Wucht, aber sie klingen nicht brutal, nicht steinwayhaft-stählern. Trotz des Gewichts dieser Klangmassen besitzt jeder dieser gleichermaßen kernigen wie farbigen Töne Charakter.

Zugegeben, unsere Ohren haben sich mehr oder weniger an einen klavieristischen „Einheitsklang“ gewöhnt. Zwar gibt es immer wieder mal Wehwehchen, die auch der Laie sofort erkennt: wenn es im Diskant zu klirren beginnt, wenn die Tiefe dumpf dahermulmt. Aber aus alten Flügeln lässt sich mehr herausholen, mehr auch als Brillanz und Volumen. Man kann einen Flügel heller gestalten oder dunkler, man kann ihn mit Feintuning erwärmen oder erkalten lassen. „Wichtig ist, dass ein Flügel in sich rund und doch differenziert klingt“, so Stinder, „dass die Klänge atmen und zu-

Zur Person

Frank Stinder hat in verschiedenen Disziplinen Musikunterricht genommen: Klavier, Orgel, Gesang und Fagott. Anschließend studierte er Klavier und Evangelische Kirchenmusik an der Robert-Schumann-Hochschule in Düsseldorf, bevor er mehrere Jahre als Kirchenmusiker tätig war. Neben einigen Produktionen als Tontechniker hat er seit 1995 seine eigene Firma mit dem Schwerpunkt Restaurierung historischer Instrumente. Außerdem tritt er als Pianist auf.

gleich noch über Reserven verfügen.“ Das Handwerkliche kann man lernen. Aber die Seele dieser betagten Holzkisten freizulegen, die in ihr schlummern den Farben zum Leuchten zu bringen, das ist mehr als eine korrekte Diagnose. Das ist ein Prozess aus Erfahrung und Gespür.

Zu den häufigsten Krankheiten seiner eingelieferten Patienten zählt Stinder Risse im Resonanzboden. Die Therapie ist nicht sonderlich kompliziert, aber aufwendig: Das Instrument muss auseinandergelegt, der Boden herausgehoben und unter bestimmten Temperatur- und Feuchtigkeitsbedingungen mit entsprechender Aufwölbung dazu gebracht werden, dass alle Risse offen zutage tre-

ten, bevor Keile eingesetzt, mit Knochenleim befestigt, geschliffen und lackiert werden können. Schließlich folgt die vorsichtige Wiederanpassung an normale Wohnzimmerbedingungen. Erst danach können die Töne wieder ungestört schwingen.

Auffallend an dem Erard-Flügel, dessen Basssaiten parallel zum äußeren Rahmen und nicht, wie heute üblich, über Kreuz mit anderen Saiten verlaufen, ist die vergleichsweise kurze Mensur (A' gleich 36,40 cm). Moderne Klavierstahlsaiten, wie sie heute auch bei Restaurierungen weit verbreitet sind, führen bei so kurzen Ursprungsmensuren zu sehr geringen Auslastungen der Saiten und sind daher klanglich ungeeignet. Erst seit einiger Zeit sind wieder Saiten auf dem Markt erhältlich, die historischen Instrumenten auch gerecht

werden. Stinder hat sie aus Frankreich importiert und eingebaut. „Jetzt verfügt dieser Flügel erstmals wieder über jenen Klang, wie er in der damaligen Begleitliteratur oft beschrieben wird.“ – Es ist Zeit, die ersten Klänge zu hören. Erst ein gebrochener Akkord, dazu ein nachfolgender einzelner Ton im Bass. Fast paukenartig das Ganze. Dann eine Reihe von Repetitionen. Sie klingen unglaublich rein und klar. Der Gesamtklang ist dunkel und warm, ein wenig mystisch gefärbt.

Stinder und Krämer wechseln einander ab. Der eine spielt Rachmaninow – „Meinen Sie nicht, dass das funktioniert?“ –, der andere improvisiert im Jazzstil. Herrlich anachronistisch. Doch an diesem Instrument scheint nichts unmöglich. Es befördert bei Pedaleinsatz jede Träumerei, lässt Töne wunder-

Nachdem der Erard-Flügel erst in seine Einzelteile zerlegt und anschließend wieder zusammengebaut wurde, erklingt zum ersten Mal der originale Klang. Dieser löst bei Besitzer Otto Maria Krämer und bei Klavierbauer Frank Stinder (l.) einen Zustand schwebender Euphorie aus.



Fotos: Christoph Vratz

bar schwimm-schwingen, aber es lässt auch, ohne Pedal, die einzelnen Stimmen unverfälscht hervortreten, so durchhörbar, wie es an heutigen Flügeln kaum möglich ist: „Je mehr Vorzeichen dazustoßen, desto reizender werden die Klänge in ihrer ‚wohltemperierten Stimmung‘“, behauptet Krämer. „Achten Sie mal auf die Terzen!“ Zugegeben: Jeder Ton hat selbst bei vollgriffigem Akkord noch sein eigenes Gewicht. Ja, es ist schwer zu beschreiben, wie dieses Instrument nach seiner dreijährigen Überarbeitung nun klingt. Im Diskant schnurrt es, über dem Bass ziehen Zirkuswölkchen dahin. In seiner Mischung aus kurzem Nachhall und großer Farbigkeit erscheint dieses Instrument wie eine genetische Kreuzung aus Cembalo und Cavaillé-Coll-Orgel.

Dass die Restaurierung so viel Zeit in Anspruch genommen hat, passt ganz zu Stinders Philosophie. Eile, wie sie in manchen Klavierbauwerkstätten aufgrund zeitlicher und auch finanzieller Vorgaben herrscht, ist ihm zuwider. Jedes Instrument wird, sobald es bei ihm eintrifft, sofort gestimmt und notreguliert. „Ich muss diesen neuen Unbekannten erst einmal im Istzustand kennen lernen. Dann möchte ich ein Gefühl dafür entwickeln, was man diesem Instrument am Ende zutrauen kann.“ Erst danach beginnt der analytische Teil: Wie lang sind die Saiten, wie ihr Verhältnis von Spannung, Dicke und Schwingung – dafür liefert der moderne PC beste Hilfsmöglichkeiten –, inwieweit lässt sich moderner Stahl in das Instrument einbauen, welcher Hersteller kann noch altes passendes Material liefern?

Frank Stinders Credo klingt einfach: „Alte Klaviere können mehr, als man ihnen zutraut.“ Stinder ist Idealist. Um Aufträge braucht er sich nicht zu sorgen, er hat genug zu tun. Vielmehr möchte er mit seiner Arbeit zu einer gedanklichen Vernetzung Gleichgesinnter beitragen. Er strebt nach einem „Wir“, nach einem Ideenspektrum, das sich stets weiterentwickelt und bei Musikliebhabern ein größeres Bewusstsein für den individuellen Charakter von Tasteninstrumenten weckt. Daher wird jeder Flügel, der seine Werkstatt verlässt, zuerst in einem kleinen Konzertsaal der Öffentlichkeit vorgestellt. Regelmäßig folgt eine Hundertschaft von Hörern seinen Einladungen, vom Laien bis zum Hochschulprofessor. Gerade in den Ausbildungsstätten wittert Stinder einen Mangel an historischem Bewusstsein. „Die Studenten sind zu sehr auf die Übeinstrumente in den Hochschulen geeicht. Die wenigsten wissen, warum ein Schumann so intensiv für die Mittellage komponiert hat, warum ein Liszt an bestimmten Stellen mit Tremoli arbeitet. Das lässt sich nur ermessen, wenn man die klanglichen Gegebenheiten alter Instrumente genauer kennt.“

In Stinders Fundus warten bereits mehrere Flügel auf ihre Wiederbelebung, darunter jener Ibach, in den Max Reger sein Mageninneres erbrach, nachdem er zu viel Bamberger Rauchbier konsumiert hatte. Und wenn es seine Zeit zulässt, bastelt Stinder an seinem ersten eigenen Flügel. Nicht als Vorlage für eine Serienproduktion, sondern allein aus Liebe zur Materie. ■

HOROWITZ

DAS LEGENDÄRE BERLINER KONZERT 18. MAI 1986

**„WER EINMAL DAS PIANISSIMO VON HOROWITZ
ERLEBT HAT, WIRD ES NIE MEHR VERGESSEN!“**

TAGESSPIEGEL, 21. MAI 1986



ERSTMALS AUF CD:

LIMITIERTE ERSTAUFAGE

**mit umfangreichen Texten und
zahlreichen unveröffentlichten Bildern**

Es war eine absolute Sensation: die völlig unerwartete Wiederkehr des Pianisten nach über 50 Jahren nach Deutschland. Das umjubelte Konzert im Rahmen der Berliner Festspiele vom 18. Mai 1986 in der Berliner Philharmonie gibt es jetzt erstmals auf CD.

DIE DOPPEL-CD

ERSCHEINT IN ZWEI LIMITIERTEN AUSGABEN

CD 88697527012: das Konzert (ohne Moderation)

80-seitiges Buch mit 2 CDs & verkleinertem
Nachdruck des Original-Konzertplakats

CD 88697573532: das Konzert mit der kompletten
Moderation und den Pausengesprächen

Eine Produktion des Sender Freies Berlin / rbb®

in Koproduktion mit **WDR** **NDR** **BR** **SWR**

Ein Konzert der
Berliner Festspiele

SONY MUSIC
www.sonyclassical.de

